

Zwei Gastspiele in Düsseldorf.

Alexander Moissi im Schauspielhaus. Merkwürdig, wie wenig inneren Gewinn man von dem Recitationssabend davontrug. Es war nur ein interessanter Abend, obwohl die Vortragsfolge Schönes und Gehaltvolles zur Genüge enthielt —, waren doch unter anderen Goethe, Andersen, Rilke und Verhaeren mit feiner Lyrik und Prosa vertreten. Aber man wird kaum jemals Goethes „An den Mond“ und das „Mailied“ so sehr des seelischen Ausschwunges bar gehört haben. Ganz gewiß aber muß der noch erst gefunden werden, den die hier gezeigte Art, das „Schlaflied für Mirjam“ von Beer-Hofmann einzusingen (herunterzuquälen wäre das bessere Wort), in Schlaf zu wiegen vermag. Als beste Leistung des Abends erschien der Vortrag von Maupassants „Menuett“. — An sich ist die Recitationskunst des Gastes vollendet in dem Sinne, daß jedes Wort, jedes Gedicht in endgültiger Ausprägung und sozusagen plastisch vor dem Hörer ersteht. Diese Plastik hat jedoch etwas dem Kunstgewerbe nahe Verwandtes und verhindert erfolgreich das Ausströmen und Sich-Auswirken des gedanklichen und stimmungsmäßigen Gehaltes der Dichtung. Moissi demonstriert in seiner Recitationskunst seine einmal und endgültig festgelegte Auffassung von der Darstellungsmöglichkeit, und das in einem so selbstsicheren Tonfall und mit so eindeutig gegebener Pointe, daß dem Zuhörer nichts anderes übrig bleibt als — seine eigene Phantasie zu begraben. Aber vielleicht merkt der's kaum. Der Beifall steigerte sich im Laufe des Abends von Vortrag zu Vortrag.

H. Sch.

Rheinisches Städtebundtheater in Neuk.

Es ist zu hoffen, daß die hiesige Aufführung des Trauerspiels „Othello“ niemanden davon abschreckt, sich in das Stück Shakespeares anschließend noch einmal liebend zu versenken! Man sah das Trauerspiel einer an allzu sichtbaren Drähten gezogenen Welt; die Menschen, nicht weit davon entfernt, als Marionetten zu wirken, entbehrten gänzlich der seelischen Tiefe. Der Dramaturg hatte ihnen wohl einen wesentlichen Teil ihrer dichterischen Substanz genommen, um den Theaterabend zu kürzen; wie es sich zeigte, war das ein verfehltes Beginnen, eine Theateraufführung für die reifere Jugend kam zustande. Othello (Lois Herrmann) gab sich in Feldherrnpose und versuchte des öfteren mit Erfolg sein tönendes Pathos mit Innigkeit und Wärme zu füllen. Iago (Vlaz Noah) war der abgesiemte Bösewicht, ein Teufel in Menschengestalt, der neben gut gelungenen Episoden auch Momente hatte, wo er das „Fürchtemachen“ als Ausdrucksmittel nicht verschmähte. Seine Leistung war wohl die geschlossenste des Abends. Desdemona (Rose Mönnig) sah sehr gut aus, in der Schlafzimmerzene war ihr Spiel von schmerzlich-reiner Ausdruckskraft. Zu erwähnen blieben noch Bieber als Cassio (scharmanter Typ) und Hilde Hübner als Bianca. Für die saubere Inszenierung zeichnete Walter Dehmichen.

H. Sch.